

allen Zweigen; die gewöhnliche Taube und der Kofila — die Nachtigall der Hindu-Dichter — gurrten ringsum, und zum ersten Mal wieder seit vielen Jahren hörte ich die Töne der Amsel. Die Beschreibung einer solchen Scene kann die Geduld leicht eben so ermüden, als der Genuß derselben die Sinne erschöpfte. Da ich jedoch keine wissenschaftliche Beschreibung der Erscheinungen in diesen Gegenden geben, sondern nur ein so treues Gemälde als möglich von dem entzückenden Anblicke und den reizendsten Punkten auf der Erde entwerfen will, so wird man mir verzeihen, wenn ich manchmal ein wenig zu viel von „grünen Feldern“ schwaze. Wenn wir in einiger Entfernung die kalten und starren Reihen ewiger Schneegebirge erblicken, so denken wir mit Schauder an dieselben und wundern uns, wie menschliche Geschöpfe in solchen Wüsten leben können, und wenn während unserer mühsamen Wege über pfadlose Gebirge, wo unsere Gedanken sich bloß mit der erschütternden Größe dieses Anblickes beschäftigen, wir gleichsam wie vom Himmel herab in ein Laubenthal fallen, wo Armida ihren Rinaldo für immer hätte fesseln können, so ist es schwer, denen, die keinen Sinn für die Malerei der Natur haben, nicht langweilig zu werden. Aber, Trotz diesem, muß ich doch noch ein anderes Fleckchen ähnlicher Art beschreiben.

„Wir traten nämlich plötzlich in ein vollkommen ebenes Thal, das mit jeder Art von Wiesenblumen geschmückt war, mit Maaslieben, Primeln, Weilchen, Ringelblumen und Krokus jeder Farbe. Rings umher war eine Hecke von wildem Rhododendron. An allen anderen Orten hatten wir dieses Gewächs als einen hohen Baum gefunden, hier nur war es zu einem Busche verkleinert. Oberhalb erblickte man eine Reihe starrer Felsen mit Schnee auf ihren Gipfeln, der an manchen Punkten bis auf die Wiesen herabreichte. Nirgendwo erschien die Natur so heiter. Dieser Aufenthalt schien das Zusammentreffen aller Jahreszeiten zu seyn. Da war der Winter zu sehen in seinem Schneegewande, der Sommer, der auf einem Erdbeerbette ruhte oder von den Zweigen eines Aprikosenbaumes herablächelte, der Lenz in einer Ringelblumenglocke gelagert, und vom Herbst bemerkt wir genug in den herabgefallenen Blättern, welche, um die verschiedenen Perioden des Jahres noch näher an einander zu rücken, von den Zweigen der Bäume herabwehten, die mitten in dem Schnee standen. Als ich mit dem Fernglase mich umsah, konnte ich an einer Seite der Gebirge völlig grüne Felder erblicken,

deren Keime eben erst der Erde entsproßt waren, während es auf der andern Seite Herbst gab und die Rebhühner in den Stoppeln ihr Wesen trieben. Ich hätte viel darum gegeben, hier einige Tage bleiben zu können, aber es gab kein Wasser daselbst, und ich konnte meine Begleiter und Diener nicht überzeugen, daß Schnee eben so gut sey. Sie versicherten, daß sie sterben würden, wenn sie ihn berührten, und zitterten schon bei dem bloßen Gedanken. Wir hätten auf die angenehmste Art Erdbeergefrornes haben können, wenn wir den Schnee mit der einen Hand auffaßten und die Erdbeeren mit der andern pflückten. Vergebens stellte ich diesen Wohlgeschmack ihnen vor, ja ich verschluckte selbst so viel Eis als ich nur konnte, bis ich selbst völlig abgekühlt war, um sie zu überzeugen; sie waren jedoch unerbittlich. Die Felsenspitze des Bunderputsch, die über uns wie ein Alabasterkegel sich erhob, war ganz nahe, bloß ein Bergrücken war dazwischen, nämlich der, von dem wir eben herabgekommen, und der Schnee schien sehr tief zu seyn; übrigens war der Himmel klar und blau wie in Italien, und an dem schneeweißen Berge auch nicht ein Fleckchen zu sehen. Ueber ihm her sah ich einen Adler kreisen. Wir hatten deren mehrere aufgescheucht, denn wir waren bis zu „ihren stolzen Wohnungen“ gelangt. Sie kamen uns in die Schußweite, aber ich hatte mir aus dem „alten Seemann“ die Lehre gemerkt, wie gefährlich es sey, den Genius des Orts zu tödten und ließ sie also in Frieden davonfliegen.“

Nun nur noch einige Worte über die Bewohner dieser Gegenden. In Luckwarie, einem netten, aus Stein gebauten Orte, bemerkte Skinner folgende Eigenthümlichkeit:

„Die Frauen waren bei der Aernte sehr geschäftig, denn diese und das Wasserholen scheinen ihre regelmäßigen Beschäftigungen. Sie sind schön und anmuthig aussehend, von kräftigem, nicht großem, aber regelmäßigen Wuchse. Ihre Kleidung besteht aus einem schlechten leinenen Unterrocke, den sie um die Hüften dicht anziehen, so wie aus einem kleinen Jäckchen und einer Menge von Ringen von der Nase bis auf die Fußzehen. Ihre Art von Haarputz ist sehr malerisch. Sie lassen nämlich die Haare sehr lang wachsen und flechten rothgefärbte Wolle hindurch. Wenn nun diese Flechten den Boden berühren, so befestigen sie an's Ende derselben eine große Quaste. Manchmal hängt es nun auf diese Art frei herab, manchmal befestigen sie es aber auch um den Kopf, und wenn es dort eine Art von Turban bildet, steht die Quaste